

Klaus Holz
Jan Weyand

DIE FIGUR DES

Zur Soziologie des
Antisemitismus

DRITTEN

Klaus Holz
Jan Weyand

DIE FIGUR DES DRITTEN

Zur Soziologie des
Antisemitismus

Hamburger Edition

Vorwort

Dieses Buch ist Resultat jahrzehntelanger Diskussionen zwischen den beiden Autoren. Wir fühlen uns deshalb berechtigt, die vormals unter dem Namen von Klaus Holz oder von Jan Weyand veröffentlichten Texte nun als gemeinsame vorzulegen, die alle für die Arbeit an einer Soziologie des Antisemitismus stehen.

Die meisten Texte wurden bereits zuvor veröffentlicht und werden hier in einer teils stark überarbeiteten Fassung neu publiziert. Wir danken allen Verlagen und Stiftungen für das Recht, diese Texte wieder zu verwenden. Am Ende dieses Buches finden sich die Drucknachweise im Einzelnen.

Die Beiträge dieses Buches verweisen stark aufeinander. Zentrale Elemente unserer Soziologie des Antisemitismus, wie z. B. der Fokus auf Selbstbilder, die Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft und die antisemitische Figur des Dritten, werden in mehreren Beiträgen erörtert. Weil diese Elemente dem Antisemitismus vor und nach dem Holocaust eigen sind und unterschiedliche Gestalten des Antisemitismus, wie z. B. den nationalsozialistischen, den islamistischen, den israelbezogenen und den »klassischen« Antisemitismus des 19. Jahrhunderts, prägen, kommen wir in vielen unserer Beiträge auf sie zurück. Damit möchten wir die Bedeutung dieser Elemente für die Geschichte des Antisemitismus und für dessen soziologisches Verständnis betonen.

Nach einer *Einleitung*, in der wir unser Verständnis von Antisemitismus entwickeln, geben wir einen Überblick über die *Gegenwart des Antisemitismus* in Deutschland. Die *antisemitische Konstruktion des Dritten* entwickelt das für den Antisemitismus zentrale Muster: eine spezifische Konstellation von rassistischen Fremdbildern, kollektiven

Selbstbildern und antisemitischen Judenbildern. *Von der Judenfrage zur Antisemitenfrage* erörtert die mit der Emanzipation der Jüd*innen verbundene Entstehung und Entwicklung von Erklärungsmodellen des Antisemitismus. In *Nationaler Sozialismus* zeigen wir, dass der Antisemitismus der Nationalsozialisten ein kollektives nationales Selbstbild in den Mittelpunkt rückt, das breit anschlussfähig war und ist. Der Beitrag *Islamistischer Antisemitismus* analysiert eine gerade in der Gegenwart viel diskutierte Ausprägung des Antisemitismus. Der *Aufstieg des Nationalismus* setzt sich mit der Erklärungskraft der Theorie des autoritären Charakters für den Aufstieg rechtsnationaler Bewegungen und Parteien auseinander. Das *Konzept der Kommunikationslatenz* diskutiert ein in der Antisemitismusforschung der Gegenwart breit etabliertes Theorem kritisch, nach dem sich der Wandel des Antisemitismus nach der Ermordung der Jüd*innen aus einer Schuldabwehr erklären lasse. In *Die Paradoxie der Normalisierung* erörtern wir schließlich Kontinuitäten vor und nach dem Holocaust und Gründe für die Persistenz von Antisemitismus nach der Ermordung der Jüd*innen.

Die Zusammenschau aller Kapitel zeigt, dass und warum der Antisemitismus derart permissiv und persistent ist. Wir hoffen deutlich zu machen, in welchem Ausmaß kollektive Selbstbilder die antisemitischen Judenbilder tragen und dass die Soziologie zu deren Aufklärung Wesentliches beizutragen hat.

Zur Soziologie des Antisemitismus

Selbstbild

Die Antisemitismusforschung versteht unter Antisemitismus weit überwiegend ein abwertendes Judenbild, ein »Gerücht über die Juden«¹. Das Gerücht basiert nach einer zentralen Einsicht dieser Forschung nicht auf realen Konflikten zwischen Juden und Nichtjuden, sondern ist das Produkt von Imaginationen der Antisemiten. Antisemiten schaffen sich »imaginäre Juden«², das antisemitische Judenbild ist nicht einfach ein »Zerrbild«³, es ist ein Zerrbild, das mit Juden und ihrer Lage nichts zu tun hat.⁴ »Wer gehaßt wird«, so heißt es bei Hermann Bahr schon im ausgehenden 19. Jahrhundert, »thut im Grunde dabei nichts.«⁵

Wenige, allerdings prominente Vertreterinnen und Vertreter einer Position, nach der Antisemitismus auch auf realen Konflikten zwischen Juden und Nichtjuden beruht, sind etwa Hannah Arendt, Eva Reichmann und Talcott Parsons.⁶ Bei Arendt und Reichmann werden die Schwierigkeiten, in die eine solche Position gerät, besonders deutlich: Beiden zufolge gilt das Erklärungsmodell eines auf Erfahrungen

1 Adorno, *Minima Moralia*, S. 123.

2 Brunner, *Der Judenhaß und die Juden*, S. 7.

3 Rürup, *Emanzipation und Antisemitismus*, S. 126.

4 Ein Versuch, beide Positionen zu verknüpfen, findet sich bei Langmuir, *Toward a Definition of Antisemitism*.

5 Bahr, *Der Antisemitismus*, S. 2.

6 Vgl. Arendt, *Elemente und Ursprünge*; Parsons, »The Sociology of Modern Antisemitism«; Reichmann, *Die Flucht in den Hass*.

im Umgang mit Jüd*innen⁷ beruhenden Antisemitismus nur für das frühe und mittlere 19. Jahrhundert, nicht aber für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert. Dieser wird vielmehr als von der Erfahrung abstrahiert und nicht mehr auf einem »echten politischen Konflikt«⁸ basierend verstanden. Nimmt man diese Verschiebung ernst, stellt sich in Realkonflikttheorien faktisch die gleiche Frage wie in den anderen Theorien, nämlich wie es zu derart von der Erfahrung abgelösten Stereotypen kommt. Wer Antisemitismus verstehen will, muss deshalb danach fragen, wie die Zerrbilder der Antisemiten zustande kommen.

Antworten darauf wurden und werden in der psychischen und sozialen Lage des antisemitischen Individuums und einer kulturellen Lebenswelt gefunden, in der Juden Hass seit weit über tausend Jahren etabliert ist. »Nicht die Erfahrung schafft den Begriff des Juden, sondern das Vorurteil fälscht die Erfahrung. Wenn es keinen Juden gäbe, der Antisemit würde ihn erfinden.«⁹ Welche psychischen, kulturellen und sozialen Mechanismen sind für die Fälschung verantwortlich? Ernst Simmel etwa begreift Antisemitismus als Massenpsychose, die dem Einzelnen eine Flucht vor dem Wahnsinn ermöglicht,¹⁰ Grunberger und Dessuant konzentrieren sich auf eine Angst vor einer eigenen, »nicht integrierten analen Triebregung«¹¹, Dollard in einer bekannten Hypothese auf das Zusammenspiel von Frustration und Aggression.¹² Vertreter der Kritischen Theorie sehen eine »pathische Projektion«¹³ am Werke, eine Unfähigkeit zur Unterscheidung zwischen »dem eigenen und dem fremden Material«¹⁴, die auf eine »tiefe Schwäche des eigenen Ichs«¹⁵ zurückgeführt wird. Viele Theorien des Antisemitismus bleiben

7 Wir verzichten an vielen Stellen darauf, Formulierungen zu gendern, da dies häufig den Sinn der antisemitischen Quellen verzerren würde. Wir möchten dies nicht als Votum gegen eine gendergerechte Sprache verstanden wissen.

8 Arendt, *Elemente und Ursprünge*, S. 91; so auch Reichmann, *Flucht*, S. 34 ff.

9 Sartre, »Betrachtungen zur Judenfrage«, S. 111.

10 Vgl. Simmel, »Antisemitismus und Massen-Psychopathologie«.

11 Grunberger/Dessuant, *Narzißmus, Christentum, Antisemitismus*, S. 335.

12 Vgl. Dollard, *Frustration and Aggression*.

13 Adorno/Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung*, S. 217 – 230.

14 Ebd., S. 217.

15 Institut für Sozialforschung, *Soziologische Exkurse*, S. 157. Erich Fromm hat dies schon 1936 in *Autorität und Familie* so formuliert, vgl. Fromm, »Sozialpsychologischer Teil«, S. 77–135.

beim Verständnis der psychischen Befindlichkeit von Antisemiten nicht stehen, sondern beziehen diese auf deren soziale Lage zurück, insbesondere auf die Klassenstruktur moderner Sozialordnungen oder auf die Ausdehnung des Geldes als Zirkulationsmittel im Kapitalismus. Für Sartre wie für Adorno und Horkheimer ist der »Antisemitismus ein verzweifelter Versuch [...] , gegen die Schichtung der Gesellschaft in Klassen eine nationale Union zu verwirklichen«. ¹⁶ Für Postone oder für Claussen hängen die massive Verbreitung und die Persistenz des Antisemitismus in modernen Sozialordnungen an der Ausdehnung der Zirkulationssphäre im Kapitalismus und der durch die Restriktion der Juden auf die Zirkulationssphäre in vormodernen Sozialordnungen bedingten historischen Identifikation von Juden und Geld. ¹⁷ Dass der Hass Jüd*innen trifft, wird schließlich auf eine tief verwurzelte Tradition des christlichen Judenhasses zurückbezogen – bis heute lassen sich in Stereotypen, wie dem Vorwurf des Ritualmordes, und Bildern, wie das Leben anderer aussaugender Juden, solche Traditionsbestände nachweisen.

So richtig der breit geteilte Grundgedanke auch ist, das abwertende Judenbild im Antisemitismus als eine Imagination von Antisemiten zu begreifen und deshalb die Forschung auf die psychische Befindlichkeit und die soziale Lage von antisemitischen Individuen sowie deren kulturelle Lebenswelt zu konzentrieren, so greift er doch zu kurz. Der Fehler liegt gleich am Anfang und ist fundamental, er betrifft nicht weniger als die begriffliche Bestimmung von Antisemitismus. Denn das abwertende Judenbild steht nicht für sich, es ist vielmehr auf ein kollektives Selbstbild bezogen. Für Heinrich von Treitschke sind »die Juden *unser* Unglück« ¹⁸, nach Adolf Stoecker haben Juden »für die deutsche Arbeitsehre keine Sympathie«. ¹⁹ Der preußische Oberregierungsrat Karl Streckfuß fordert 1833, das »unnatürliche« Verhältnis der Juden zu »uns« in ein »natürliches« zu verwandeln. ²⁰ Für Liebermann von Sonnenberg, einen antisemitischen Agitator des ausgehenden 19. Jahrhunderts, »betrachtet der Jude die Arbeit als Fluch«, der Deut-

16 Sartre, »Betrachtungen zur Judenfrage«, S. 187.

17 Vgl. Postone, »Logik des Antisemitismus«; Claussen, *Grenzen der Aufklärung*.

18 Treitschke, »Unsere Aussichten«, S. 13, Herv. d. Verf.

19 Stoecker, »Das moderne Judentum in Deutschland«, S. 15.

20 Streckfuß, *Ueber das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten*, S. 15.

sche hingegen als »Beruf«.²¹ Richard Wagner nimmt an, dass »der Jude« Musik nicht um der Musik, sondern um des Effekts willen mache, da ihm die Verwurzelung in »unserem Volk« fehle.²² Nach Adolf Hitler bedeutet Ariertum »sittliche Auffassung der Arbeit, [...] Judentum bedeutet egoistische Auffassung der Arbeit und dadurch Mammonismus und Materialismus«.²³

Diese wenigen in der Geschichte des Antisemitismus prominent gewordenen Beispiele – wir werden noch viele weitere aus allen Phasen und Varianten des Antisemitismus anführen – zeigen: In diesen Texten wird nicht nur gegen Jüd*innen gehetzt, sondern eine Beziehung zwischen einem abwertenden Judenbild und dem kollektiven Selbstbild einer Gruppe hergestellt, der sich die Antisemiten zurechnen. »Der Jude«²⁴ ist im Antisemitismus nicht ein und auch nicht mein, sondern »unser« Feind. Und dieser Feind bedroht »uns« nicht nur, das antisemitische Judenbild profiliert offenbar das Bild einer Wir-Gemeinschaft, die anders ist, deren Angehörige nicht um des Effekts willen Musik machen, weil sie im Volk verwurzelt sind, die einer »sittlichen Auffassung der Arbeit« anhängen, »Mammonismus und Materialismus« ablehnen usw. Doch anstatt den sinnhaften Bezug des abwertenden Judenbildes auf ein kollektives Selbstbild ins Zentrum der Analyse zu rücken, gehen die bisher genannten und die meisten anderen Theorien des Antisemitismus wie die in der Gegenwart breit diskutierte Definitionen von Antisemitismus davon aus, dass unter Antisemitismus »Hass« (IHRA-Definition) bzw. »Diskriminierung, Vorurteil, Feindseligkeit oder Gewalt gegen Jüdinnen und Juden als Jüdinnen und Juden« (Jerusalem-Declaration) zu verstehen sei.²⁵ In diesem verkürzten Verständnis von Antisemitismus wird richtigerweise der Hass auf Jüd*innen hervorgehoben, aber fälschlicherweise der Referenzpunkt dieses Hasses, eine Wir-Gruppe, der sich der Antisemit zurechnet, unterschlagen. Deshalb

21 Liebermann von Sonnenberg, *Die Schädigung des deutschen Nationalgeistes durch die jüdische Nation*, S. 15.

22 Wagner, »Was ist deutsch?«, S. 96.

23 Hitler, »Warum sind wir Antisemiten?«, S. 190.

24 Wenn wir Formulierungen in Anführungszeichen setzen, ohne dies als Zitat nachzuweisen, handelt es sich um Stereotype, die wir als solche kenntlich machen.

25 Vgl. zur Debatte um Definitionen mit weiteren Verweisen: Ullrich, »Arbeitsdefinition Antisemitismus«.

ist die »einfachste wie allgemeinste Bestimmung von Antisemitismus: abwertende Dichotomie ›wir/Juden‹, nicht: Anfeindung der Juden als Juden«. ²⁶ Antisemitismus ist sicher das »Gerücht über die Juden«, aber er ist auch das Gerücht über »uns«.

Dieser Sinnbezug auf die Gemeinschaft einer Wir-Gruppe verschwindet in der Verkürzung, und zwar in seiner semantischen, seiner emotionalen und seiner normativen Dimension. ²⁷ Semantisch liefert Antisemitismus einen Rahmen, in dem soziale Welt manichäisch als legitimer Kampf zwischen einer Gemeinschaft und ihren Feinden verstanden werden kann, normativ macht er klar, welche sozialen Praktiken bei »uns« wünschenswert und welche von Jüd*innen repräsentiert und daher verurteilenswert sind, emotional schließlich verbindet er Individuen zu einer Gemeinschaft und stiftet kollektive Identität. Antisemitismus macht Antisemiten nicht nur deutlich, warum Jüd*innen hassenswert sind. Antisemitismus verortet Antisemiten in der sozialen Welt einer Gemeinschaft und erzählt ihnen, wer und wie sie und die ihren sind, woher sie und die ihren kommen und wohin sie gehen, was und wer sie bedroht und wie Schaden von der Gemeinschaft abzuwenden ist.

Das Stiften kollektiver Identität durch die feindliche Gegenüberstellung von »Juden« und einer eigenen Gemeinschaft hat der Antisemitismus mit dem Rassismus gemein. Beide bringen Gruppen in eine moralische Rangordnung, an deren Spitze die eigene steht. Das Wesen von Stereotypen über Kollektive besteht darin, eine eigene Gruppe auf Kosten und zu Lasten anderer zu erhöhen. Gerade in der herrschaftskritischen Antisemitismusforschung hat dies zu der These geführt, dass sich »die Wut entlädt [...] auf den, der auffällt ohne Schutz«, weshalb die »Opfer untereinander auswechselbar sind, je nach der Konstellation: Vagabunden, Juden, Protestanten, Katholiken«. ²⁸ Denn zum einen lassen sich die psychischen Mechanismen, die im Antisemitismus eine Rolle spielen, wie etwa Verschiebung, Verdrängung, Personalisierung oder Verleugnung, auch im Rassismus

26 Holz/Haury, *Antisemitismus gegen Israel*, S. 356. Vgl. auch Holz, *Nationaler Antisemitismus*; Weyand, *Historische Wissenssoziologie des Antisemitismus*.

27 Vgl. zu der in der Forschung lange vernachlässigten emotionalen Dimension: Jensen/Schüler-Springorum, »Gefühle gegen Juden«; Schüler-Springorum/Süselbeck (Hg.), *Emotionen und Antisemitismus*; Jensen, *Zornpolitik*.

28 Adorno/Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung*, S. 200.

nachweisen. Zum anderen gilt der Grundgedanke, Versagung und Frustration als Grundlage des Hasses gegen andere auf Herrschaft und die Ausrichtung des Hasses auf kulturelle Traditionen zurückzuführen, nicht nur für den Antisemitismus, sondern auch für andere gruppenbezogene Stereotype. Antisemitismus wäre dann wie rassistische, auf Sinti und Roma, Homosexuelle oder Wohnungslose bezogene Stereotype ein »anti-minority prejudice«²⁹.

Was auf der Ebene herrschaftskritischer Erklärungsmodelle plausibel scheint, hat jedoch nur wenig mit der empirischen Gestalt abwertender antisemitischer und rassistischer Zuschreibungen zu tun: Anders als im Rassismus wird Juden im Antisemitismus die Macht zugeschrieben, die Wir-Gruppe auszubeuten und zu zersetzen. »Juden« gelten im Antisemitismus als schlau und verschlagen, während anderen Gruppen im Rassismus in aller Regel eine im Vergleich zur eigenen Gemeinschaft mangelhaft ausgeprägte Intelligenz zugeschrieben wird. Entscheidend aber ist, dass im Antisemitismus und nur im Antisemitismus die Gruppe der Juden von allen anderen Gruppen grundlegend und nicht nur in Bewertungen und zugeschriebenen Eigenschaften unterschieden wird: Im Antisemitismus bilden »Völker« Staaten, »Juden« Staaten in Staaten, »Völker« erhalten sich durch Arbeit, »Juden« leben von Geld und Betrug, »Völker« bilden eine Gemeinschaft, »Juden« hingegen eine sich selbst und andere zerstörende Anti-Gemeinschaft. Nach Treitschke etwa sind »Juden« selbst »Judenfresser«.³⁰ Klaus Holz hat diese Unterscheidung und feindliche Gegenüberstellung von »Juden« auf der einen Seite und allen anderen Gemeinschaften auf der anderen Seite als »Figur des Dritten« bezeichnet.³¹

Die Figur des Dritten

Der Bezug der »Figur des Dritten« auf ein kollektives Selbstbild der Antisemiten ist nicht nur spezifisch für den Antisemitismus, er bildet sein Zentrum. Im Antisemitismus gib es wie im Rassismus »gute«

29 Adorno u. a., *The Authoritarian Personality*, S. 605.

30 Treitschke, »Unsere Aussichten«, S. 9.

31 Vgl. Holz, *Nationaler Antisemitismus*, und in diesem Band »Die antisemitische Konstruktion des Dritten«.

und »schlechte«, moralisch oder intellektuell »hochstehende« und moralisch und intellektuell niederstehende Gemeinschaften. So unterschiedlich und auch rassistisch diese Gemeinschaften auch gezeichnet sein mögen, so ist ihnen doch allen gemein, dass es sich um Gemeinschaften wie die eigene Gemeinschaft handelt: So mögen Muslime einem Irrglauben anhängen, aber es handelt sich um eine Glaubensgemeinschaft wie »unsere« christliche auch, Griechen mögen fauler sein und Italiener temperamentvoller als »wir«, aber es handelt sich um »Völker« wie »unseres« auch, »Dunkelhäutige« mögen stärker von Leidenschaften getrieben und weniger kontrolliert sein als »wir«, aber es handelt sich um eine »Rasse« wie die weiße auch usw. Diese rassistischen Unterscheidungen etablieren Dichotomien: Religion gegen Religion, Volk gegen Volk, »Rasse« gegen »Rasse«, »unsere« Gemeinschaft gegen »fremde« Gemeinschaft. Von all diesen Gemeinschaften wird im Antisemitismus die Gruppe der Juden unterschieden und allen feindlich gegenübergestellt. Der »Jude« wird als Dritter dieser Dichotomien zum Feind der binären Unterscheidung, die Religionen, Völker und »Rassen« konstituiert. »Juden« gelten im Antisemitismus nicht als feindliche Gemeinschaft, sondern als Feind aller Gemeinschaft. Der Dritte ist Inbegriff der Auflösung. Gemäß der Dichotomien dürfte es ihn eigentlich nicht geben. Tertium non datur. Darin besteht die systematische Beziehung der »Figur des Dritten« auf ein kollektives Selbstbild: Antisemitismus bringt Gemeinschaften nicht wie der Rassismus in eine Rangordnung, an deren Spitze normalerweise die eigene Gemeinschaft steht, sondern zeichnet ein prinzipielles Gegenbild zu jeder Gemeinschaft. »Der Jude« wird als Anti-Religion, Anti-Volk und Anti-»Rasse« konstruiert. Er macht Antisemiten deutlich, was das ist, eine Religion, ein Volk, eine »Rasse«, und wie man sich als Glied dieser Wir-Gruppen zu verstehen und zu verhalten hat. Und er macht deutlich, dass die Ordnung der Welt in partikulare Gruppen prinzipiell gefährdet ist. Würde »der Jude« siegen, brächen die Unterscheidungen zwischen Religionen, Völkern und »Rassen«, mithin die eigene Zugehörigkeit und Identität, zusammen.

Dies ist ein Schlüssel zu einem soziologisch reflektierten Verständnis von Antisemitismus. Welche Fragen auch immer unter »Antisemitismus« verhandelt werden, einer Antwort wird man nur näherkommen, wenn sie als Fragen nach dem Zusammenhang von Selbst- und in der Figur des Dritten konstruierten Judenbild entfaltet werden.

Wir werden die Produktivität dieses Zugangs im Folgenden deutlich machen. Zunächst entwickeln wir weiter die »Figur des Dritten« und ihren Bezug auf ein kollektives Selbstbild aus dem empirischen Material antisemitischer Texte. Das eröffnet die Möglichkeit, einen soziologisch gehaltvollen Begriff von Antisemitismus zu formulieren. Danach werden wir die Geschichte des modernen Antisemitismus als eine Geschichte der Veränderung der im Antisemitismus einander gegenüber gestellten Gruppen verständlich machen, deren Dynamik sich aus dem Wandel der kollektiven Selbstbeschreibungen speist. Auch der Wandel zum postnazistischen Antisemitismus hat einerseits mit Veränderungen im Selbstbild, andererseits mit einer Veränderung der Konfliktlage durch die Gründung des Staates Israel zu tun. Mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt tritt ein realer Konflikt in das Zentrum antisemitischer Zuschreibungen.

»Juden« sitzen im Antisemitismus, so Zygmunt Bauman treffend, »rittlings auf den Barrikaden«³². Die antisemitische Literatur der letzten beiden Jahrhunderte ist voll von Belegen dafür. Heinrich von Treitschke etwa unterscheidet zwischen »Deutschen«, »Franzosen und allen anderen Völkern«, rechnet »Juden« aber nicht diesen »anderen Völkern« zu, sondern unterscheidet von »allen anderen Völkern« einen »jüdischen Charakter«.³³ Nach Friedrich Rühs und Christian Ludwig Paalzow haben »Juden« einen schädlichen Einfluss auf »andere Völker«.³⁴ Schon Michaelis unterscheidet »Juden« von »anderen Völkern«³⁵, für Fries sind »Juden« eine »Völkerkrankheit«³⁶. »Rittlings auf den Barrikaden« zu sitzen bedeutet, dass im antisemitischen Judenbild »Juden« nicht als eine Gruppe gezeichnet werden, die so aufgebaut ist wie die eigene und alle anderen Gemeinschaften. Deshalb sind sie keine Freunde, sie stehen nicht auf »unserer« Seite der Barrikade. Aber sie stehen auch nicht auf der anderen Seite der Barrikade, dort, wo »uns« feindlich gesinnte, aber gleichartige Gemeinschaften stehen.

32 Bauman, *Dialektik der Ordnung*, S. 55.

33 Treitschke, »Unsere Aussichten«, S. 8.

34 Rühs, *Die Rechte des Christenthums und des deutschen Volkes*, S. 20; Paalzow, *Die Juden*, S. 18.

35 Michaelis, »Über die bürgerliche Verbesserung der Juden von Christian Wilhelm Dohm«, S. 41.

36 Fries, *Ueber die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden*, S. 10.

»Juden« wird im Antisemitismus eine Sonderstellung zugeschrieben: In den Zitaten gibt es »uns« und »andere Völker«. Und es gibt »Juden«, die offenbar kein »Volk« sind wie »wir« und die »anderen Völker«. Gemeinschaften erhalten sich durch die Arbeit ihrer Angehörigen. »Juden« arbeiten »nicht, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern«³⁷ und untergraben darüber hinaus »unsere« Arbeitsfreude. Treitschke z. B. ist der Auffassung, dass »das Semitentum ... großen Antheil, eine schwere Mitschuld an jenem schnöden Materialismus unserer Tage [hat], der jede Arbeit nur noch als Geschäft betrachtet und die alte gemüthliche Arbeitsfreudigkeit unseres Volkes zu ersticken droht«. ³⁸ Nicht nur bei der materiellen Reproduktion von Gemeinschaften, auch bei ihrer politischen Organisation unterscheiden sich im Antisemitismus »Juden« von »uns« und anderen Gemeinschaften. »Völker« bilden Staaten, »Juden« dagegen »Staaten in Staaten«. Nach Michaelis betrachten Juden den Staat, in dem sie aktuell leben, »immer als Zweitwohnung .., die sie einmal zu ihrem großen Glück verlassen«. ³⁹ Nach Rüks kann ein Jude »Unterthan«, aber nicht »Bürger« sein, weil er sich »bereits früher in einer Beziehung der Art [...] befindet, die eine zweite oder neue ausschließt«. ⁴⁰ Er trenne sich »von unserer Deutschen Volksgemeinschaft«⁴¹ und bilde ein eigenes »Volk« mit eigenem Staat in »unserem« Staat. Schließlich wird »Völkern« ein Ethos zugesprochen, der »Nationalcharacter« der »Juden« aber wird als Anti-Ethos vorgestellt. Buchholz meint, »Juden« seien »gegen alle Gesetze der physischen und moralischen Welt« und ihre Religion sei eine »thierische« zu nennen. ⁴² Nach Grattenauer ist die »Sittenlehre« »der Juden« »so falsch und schädlich, daß sie die ersten Pflichten der Menschheit verletzt, und das Band der Vereinigung unter Menschen auflöset«. Ihr Glaube laufe den »ersten Grund-Principien einer jeden Moral, die selbst der Wilde, der Hurone und Neger nicht verleugnet«, zuwider. ⁴³ Lässt man zu, dass sich die »Volkseigenthümlichkeit« »der Juden« entfaltet, führt das nicht zu einer eigenständigen jüdischen

37 Grattenauer, *Ueber die physische und moralische Verfassung der heutigen Juden*, S. 32.

38 Treitschke, »Unsere Aussichten«, S. 11.

39 Michaelis, »Über die bürgerliche Verbesserung«, S. 42.

40 Rüks, *Die Rechte des Christenthums*, S. 5.

41 Fries, *Ueber die Gefährdung des Wohlstandes*, S. 3.

42 Buchholz, *Moses und Jesus*, S. 77 f.

43 Grattenauer, *Ueber die physische und moralische Verfassung der heutigen Juden*, S. 4.

Gemeinschaft, sondern zum »Verderben« der Gemeinschaften »in den verschiedenen Ländern«⁴⁴. Das Band, das »Juden« zusammenhält, ist Handel, Betrug, Eigennutz, die unvermeidlich zum »Verrath«⁴⁵ aller Gemeinschaften führen, in denen »die Juden« »seit ihrer Zerstreuung« wohnen.

In der »Figur des Dritten« werden offenbar zwei Unterscheidungen miteinander verbunden, eine symmetrische und eine asymmetrische Unterscheidung. Symmetrisch wird zwischen einer eigenen Gemeinschaft und allen anderen Gemeinschaften unterschieden. Der eigenen Gemeinschaft und allen anderen Gemeinschaften werden bestimmte Eigenheiten zugesprochen, insbesondere, sich durch Arbeit ihrer Angehörigen materiell zu erhalten, sich in politischen Gebilden, Staaten, zu organisieren und über ethische Prinzipien zu verfügen. »Selbst der Wilde, der Hurone und Neger«, wie es bei Grattenauer heißt, verfügen über einen derartigen Gemeinschaftsethos. Selbstverständlich stehen in Grattenauers Augen »der Wilde, der Hurone und Neger« weit unter »uns«. Aber in einer Hinsicht sind sie »uns« gleich, sie bilden Gemeinschaften, die sich durch Arbeit selbst erhalten, sich selbst regieren und ein gemeinschaftliches Ethos teilen. »Der Jude« hingegen reproduziert sich, und das macht die asymmetrische Unterscheidung aus, anders als alle anderen Gemeinschaften nicht durch Arbeit, sondern durch Geld, er bildet keine Staaten, sondern Staaten in Staaten, er verfügt über keinen Gemeinschaftsethos, sondern über eine »Sittenlehre«, die »das Band der Vereinigung unter Menschen auflöset«. Mit dieser asymmetrischen Unterscheidung von Gemeinschaften auf der einen und »Juden« auf der anderen Seite werden »Juden« zum Feind, Ausbeuter und Zerstörer aller Gemeinschaft erklärt. Beide Unterscheidungen zusammen ergeben ein Paradox: Jüd*innen werden im Antisemitismus als Gemeinschaft gezeichnet, die keine ist. Weil »der Jude« im Antisemitismus keine Gemeinschaft wie »wir« und die anderen Gemeinschaften ist, er sich anders verhält als »wir« und die anderen, kann er aus sich heraus nicht existieren, es handelt sich um »Parasiten«, die auf Wirte verwiesen sind. Umgekehrt gilt das nicht. »Wir« können ohne »Juden« leben, aber »Juden« nicht ohne »uns«. Für Herder sind »Juden« eine »parasitische Pflanze, die sich beinah allen europäischen

44 Rühls, *Die Rechte des Christenthums*, S. 23.

45 Dühring, *Die Judenfrage als Racen-, Sitten- und Culturfrage*, S. 80.

Nationen angehängt und mehr oder minder von ihrem Saft an sich gezogen hat«. ⁴⁶ Für Rühs sind »Juden« die »schädlichste [Kaste, die Verf.] von allen, denn sie selbst lebt ohne eigne Mühe von fremder Arbeit, gibt weder materiell, noch geistig eine productive Arbeit, schmiegt sich also nur als Schmarotzerpflanze oder Blutsauger an ein fremdes Leben an und entkräftet dieses«. ⁴⁷ Buchholz betrachtet »den Reichthum in den Händen des Juden als eine furchtbare Kraft [...], da der Jude, indem er sein Interesse von dem Nazionalinteresse durchaus absondert, auch nicht den schwächsten Antrieb hat, ihn zum Besten des Ganzen anzulegen, in welchem er existirt, und folglich ebenso gut einen verderblichen, als einen wohltätigen Gebrauch davon machen kann, ohne im mindesten mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen«. ⁴⁸ Hitler ist der Auffassung, dass »Juden« »eine der Grundfesten unserer Kraft zerstören« wollen, »nämlich die sittliche Auffassung der Arbeit«. ⁴⁹ Nach Fries beutet »uns« »das Judentum« aus, »ohne einen Kreuzer werth Arbeit geliefert zu haben, sind den Reichen unter ihnen ihre Bettelsäcke mit Millionen gefüllt worden, welche die Schacherteufel eurem christlichen Schweiß und Arbeit entwendet und dort zusammengehäuft haben«. ⁵⁰ Solche klaren Formulierungen sind heute unüblich. ⁵¹ In der SED-Propaganda dagegen war ständig die Rede von »Finanzhyänen«, »Dollargeiern«, »Blutsaugern« und »Parasiten«. ⁵² Deren Opfer war keineswegs allein das Proletariat – die »Raubtiere der Wallstreet« würden »die Völker [...] aussaugen« und seien daher die »Erzfeinde [...] der gesamten [...] Menschheit«. ⁵³

46 Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, Bd. 2, S. 286.

47 Rühs, *Die Rechte des Christenthums*, S. 16.

48 Buchholz, *Moses und Jesus*, S. 161.

49 Hitler, »Warum sind wir Antisemiten?«, S. 195.

50 Fries, *Ueber die Gefährdung des Wohlstandes*, S. 136.

51 Siehe dazu in diesem Band »Kommunikationslatenz« und »Paradoxie der Normalisierung«.

52 Norden, *Lehren deutscher Geschichte*, S. 194; SED, *Dokumente*. Bd. III, S. 94; Norden, *Um die Nation*, S. 328; Stern, »Marxismus und Nationalismus«, S. 937; Ulbricht, *Die Legende vom deutschen Sozialismus*, S. 67.

53 Norden, *Um die Nation*, S. 62; Haid, »Lehren aus dem Rajk-Prozess«, S. 4; Hager, »Kriegspolitik und Kriegspropaganda«, S. 496. Zum *Antisemitismus von links* siehe die gleichnamige, grundlegende Arbeit von Haury und *Antisemitismus gegen Israel* von Holz/Haury, S. 113–162.

Dasselbe liest man heute bei neuen Rechtsextremen wie z. B. Höcke, der allerdings nicht mehr explizit benennen darf, dass der Feind jüdisch sei. Dies wäre als Volksverhetzung strafbar. Aber die Gefahr für Deutschland sieht er unverändert im »Materialismus«, im »Finanzkapitalismus«, im »Laissez-faire-Individualismus«, die »zu einer Trivialisierung des Menschen, zu seiner ›Verhausschweinung« führen würden.⁵⁴ Auch Gauland sieht sich und seine AfD »in einem Kampf gegen Kräfte, die ihr globalistisches Programm der Nationenauflösung, der ethnisch-kulturellen Vereinheitlichung und der Traditionsvernichtung als die Menschlichkeit und Güte selbst verkaufen. [...] Wir sollen uns als Volk und Nation in einem großen Ganzen auflösen. Wir haben aber kein Interesse daran, Menschheit zu werden. Wir wollen Deutsche bleiben.«⁵⁵ Wer steckt hinter diesen »Kräften«? Nicht der Islam, nicht die MigrantInnen als »andere Völker«, sondern, so Karlheinz Weißmann, Stammautor der *Jungen Freiheit*, der Dritte: die »individualistische, hedonistische westliche Form von Liberalismus«. »Am Liberalismus gehen die Völker zugrunde, nicht am Islam!«, ergänzte der Autor der *Sezession* und Protagonist der Identitären Bewegung, Martin Lichtmesz.⁵⁶ Lichtmesz rekurriert damit auf das Motto, das Arthur Moeller van den Bruck in seinem 1923 publizierten Hauptwerk *Das Dritte Reich* dem Kapitel »Liberal« voranstellte: »An Liberalismus gehen die Völker zu Grunde.«⁵⁷ Der »Liberalismus« ist wie »Materialismus« und »Mammonismus« ein zentrales Kennzeichen des »völkerzersetzenden« Dritten. Deshalb ist es keine Überraschung, dass man dasselbe bei isla-

54 Höcke, »Es gibt zwei Strömungen in unserer Partei«, S. 19, 21. Die Formulierung »Verhausschweinung« fordert eine toxische Männlichkeit, der gemäß »der Mann« nur als Wildschwein Mann sein kann. »Der verhausschweinte Deutsche, dieser Jammerlappen und Moral-Krüppel, schlägt in den seltensten Fällen zurück« (Kunkel, »Köln und die deutschen Männer«).

55 Gauland, »Begrüßungsrede des Bundesvorsitzenden«, ca. Min. 25 : 00.

56 Zitate von Weißmann und Lichtmesz nach Weiß, *Die autoritäre Revolte*, S. 18 f.; zu Weißmann siehe Claussen, »Retro-Utopie«.

57 Moeller van den Bruck, *Das dritte Reich*, S. 69. Moeller van den Bruck ist der Begründer der (vermeintlichen, sich selbst so nennenden) »Konservativen Revolution«, die tatsächlich extrem nationalistisch und faschistisch war. Sie blieb zwar in gewisser Distanz zum Nationalsozialismus, stilisierte sich aber vor allem nach 1945 als nicht nazistische Rechte. Sie ist heute der Traditionszusammenhang der (eben gar nicht so) neuen Rechten. Siehe dazu Weiß, *Die autoritäre Revolte*, und das Standardwerk von Weiß zu Moeller van den Bruck (*Moderne Antimoderne*).

mistischen Antisemiten findet. »Hinter der Doktrin des atheistischen Materialismus steckte ein Jude; [...] hinter der Zerstörung der Familie und der Erschütterung der geheiligten Beziehungen in der Gesellschaft steckte ebenfalls ein Jude.«⁵⁸

Die »Figur des Dritten« ist das Grundmuster der Zuschreibungen im Antisemitismus: Allen Gemeinschaften wird eine Gruppe als Anti-Gemeinschaft gegenübergestellt, die alle Gemeinschaften materiell und ideell zerstört – materiell durch Ausbeutung der Arbeit »unserer« Volksangehörigen, ideell durch das Säen von Zwietracht, was »unser« Ethos und unser nationales Selbstbewusstsein, die »Grundfesten unserer Kraft«, wie es bei Hitler heißt, untergräbt. Die Mittel dazu sind Finanzkapital, Presse und »volksfeindliche« Ideologien wie Liberalismus, Kommunismus oder Gendertheorien. Die Gefahr ist existenziell – es geht um nicht weniger als um die Zerstörung »unserer« Gemeinschaft und aller anderen Gemeinschaften, also um »unsere« und aller anderen Existenz.

Das ist ein Grund, warum der Antisemitismus so bösartig ist. Während der Rassismus »Völker und Völkerfamilien« in eine Rangordnung bringt und die Ausbeutung und Versklavung der »fremden Rassen« legitimiert, ist »der Jude« zu nichts nütze. Mehr noch, er ist überall schädlich. Lässt man ihn gewähren, wird er alle »Völker und Rassen« materiell und ideell zerstören. Was soll man mit einer Gruppe tun, die derart agiert? Entsprechend radikal sind die »Lösungsvorschläge«. Die Forderung, Juden zu töten, ist keine Erfindung des Nationalsozialismus oder des sogenannten rassistischen Antisemitismus. Schon der religiöse Juden Hass kennt sie, mit dem modernen Antisemitismus des ausgehenden 18. Jahrhunderts wird sie aus Gründen, auf die wir gleich zu sprechen kommen, zu einer Normalität.⁵⁹

Doch während die antisemitische Literatur voll von Tötungs- und Deportationsfantasien ist, ist in den Augen der Antisemiten ihr Antisemitismus alles andere als bösartig. Im Gegenteil stellt er eine legitime Abwehr, eine angemessene Reaktion auf »eine schwere Gefahr, ei-

58 Qutb, »Unser Kampf gegen das Judentum«, S. 103. Siehe ausführlich dazu das Kapitel »Islamistischer Antisemitismus« in diesem Buch.

59 Vgl. dazu nach wie vor mit einer Fülle an Belegen für das frühe 19. Jahrhundert: Erb/Bergmann, *Die Nachtseite der Judenemanzipation*.

nen hochbedenklichen Schaden«⁶⁰ dar, der Aufruf zur Gewalt ist keine Mordfantasie, sondern notwendiger Selbstschutz. Die Verkehrung, »schlecht zu sein und sich dabei für gut zu halten«⁶¹, wird semantisch durch eine Umkehr von Tätern und Opfern erreicht, die in keinem antisemitischen Text fehlt. Jeder Antisemitismus legitimiert sich als Notwehr. Die antisemitische Aggression will den »jüdischen Täter« abwehren, als dessen Opfer sich die Antisemit*innen verstehen. Sind Täter und Opfer erst einmal vertauscht, legitimieren die »Juden« zugeschriebenen Vergehen Forderungen bis hin zur Tötung nicht nur, sie lassen sie als gebotene Maßnahmen im Lichte des Selbstschutzes und der Gefahrenabwehr erscheinen.

Die »Figur des Dritten« bildet den Kern der Ausarbeitung des Antisemitismus zu einer historisch und sozial umfassenden Weltanschauung.⁶² Mit der feindlichen Gegenüberstellung von Gemeinschaften auf der einen Seite und einer diese Gemeinschaften zerstörenden Gruppe auf der anderen Seite lässt sich »unsere« Geschichte und die Geschichte aller anderen Gemeinschaften in jedem Handlungsbereich – Politik, Ökonomie, Recht, Religion, Kultur usw. – als ein Kampf zwischen Gemeinschaftsaufbau und Gemeinschaftszerstörung durch »Juden« schreiben. Das Schema ist in jedem Handlungsfeld das gleiche: »Wir« schaffen Kunstwerke, »Juden« dagegen zersetzen die künstlerische Produktion durch Nachahmung und eigennütziges Handeln mit Kunstgegenständen. »Wir« arbeiten für die Gemeinschaft, »Juden« arbeiten nicht für andere, sondern für sich und stellen keine Güter her, sondern handeln mit diesen zu »unserem« Nachteil. »Wir« bemühen »uns« um ein friedvolles Zusammenleben und eine moralische Lebensweise, »Juden« dagegen sind die »gefährlichste Nation«, »da sich die Geldmacht [...] mit der höchsten Immoralität und Irreligiosität in ihr vereinigt hat«.⁶³ »Wir« behandeln Tiere ehrenhaft, »der Jude« behandelt sie »grausam«⁶⁴, »wir« haben eine enge und tiefe Bindung zu

60 Treitschke, »Unsere Aussichten«, S. 9.

61 Horkheimer, »Über das Vorurteil«, S. 196.

62 Der weltanschauliche Charakter des Antisemitismus ist in der Forschung häufig betont worden, vgl. exemplarisch Volkov, »Antisemitismus als kultureller Code«, S. 18 f.; Rürup, *Emanzipation und Antisemitismus*, S. 115; Holz, *Nationaler Antisemitismus*; Weyand, *Historische Wissenssoziologie*.

63 Grattenauer, *Erklärung an das Publikum über meine Schrift: Wider die Juden*, S. 36.

64 Nordmann, *Die Juden und der Deutsche Staat*, S. 37.

Familienmitgliedern und Freunden, »der Jude« hingegen »frisst« Juden. Bei »uns« sind Geschlechterrollen binär codiert, »Juden« jedoch sind »weibisch«, »sexuell weniger potent«, aber »lüsterner, geiler« und damit eine Bedrohung »unserer« Heteronormativität.⁶⁵ Das Muster »Gemeinschaft versus Gemeinschaft zersetzend« lässt sich auf jedes Handlungsfeld beziehen. Die Themen variieren, das Muster nicht.

Gemeinschaft

[...]

65 Weininger, *Geschlecht und Charakter*, S. 417.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Zur Soziologie des Antisemitismus	9
2 Gegenwart des Antisemitismus in Deutschland	47
3 Die antisemitische Konstruktion des Dritten in der nationalen Ordnung der Welt	71
4 Von der Judenfrage zur Antisemitenfrage. Frühe Erklärungsmodelle von Antisemitismus	97
5 Nationaler Sozialismus. Das Ethos nationaler Arbeit und ihre Feinde am Beispiel Hitlers	113
6 Islamistischer Antisemitismus. Geschichte und Semantik	139
7 Der Aufstieg des Nationalismus und die Theorie des autoritären Charakters	161
8 Das Konzept der Kommunikationslatenz und der Fortschritt in der soziologischen Antisemitismusforschung	177
9 Die Paradoxie der Normalisierung. Drei Gegensatzpaare des Antisemitismus vor und nach Auschwitz	203
Quellen	233
Literatur	239
Drucknachweise	259
Die Autoren	261

Die Autoren

Klaus Holz, Dr. habil., ist Soziologe und Antisemitismusforscher. Er war langjähriger Generalsekretär der Evangelischen Akademien in Deutschland. Derzeit ist er als Autor und Berater in der Antisemitismusforschung und -prävention für Verlage, Stiftungen und NGOs tätig.

Jan Weyand, PD Dr., ist Soziologe mit einem Schwerpunkt auf Kultursoziologie und Antisemitismusforschung. Derzeit vertritt er den Lehrstuhl für Dynamiken und Regulierung von Wirtschaft und Gesellschaft an der Universität Hamburg.

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de
verlag@hamburger-edition.de

© 2026 by Hamburger Edition

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen, Berlin
Satz aus Alegreya Serif und Sans durch Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-98722-005-0
1. Auflage Mai 2026